

Vortrag des Herrn Dr. Alexander Meyer über: Die Währungsfrage und die deutsche Goldwährung.

Die gestern von dem Vorstände des „Vereins der Liberalen in Halle und dem Saalkreise“ in den Sälen des „Prinz Carl“ einberufene Versammlung, welche wiederum von gegen 2000 Personen besucht war, wurde von Herrn Kaufmann Carl Meyer eröffnet und geleitet. Nach einigen kurzen Bemerkungen über den Zweck der heutigen Versammlung gab der Vorsitzende Herrn Dr. Meyer das Wort, welcher von den Versammelten mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Derselbe schickte die Bemerkung voraus, daß der Gegenstand seines heutigen Vortrags jeder politischen Parteiregierung fern liege und mit völlig nichternem Auge zu prüfen sei. Er wolle sich nicht an den Gegenstand in der knapp bemessenen Zeit eines Vortrags klar zu legen, wie dies verschiedene Redner vor landwirtschaftlichen Kreisen glaubten gethan zu haben, sondern es komme ihm nur darauf an, darzutun, daß er mit seinen Gesinnungsgenossen in der Stellungnahme zu dieser wichtigen Frage sich nicht von Eigennut oder Eigenliebe leiten lasse, sondern lediglich aus innerster Ueberzeugung für unsere bestehende Goldwährung eintrete. Erfahrungsmäßig pflege der Mensch, wenn es ihm gut gehe, die vorausgesetzten mißlichen Zustände zu vermeiden. Wie sich Niemand von uns ein rechtliches Werk machen könne, wie es mit unserer Industrie und unserer Vertheilung von 50 Jahren bestell gewesen sei, so seien auch längst die ganz unerträglichen Verhältnisse unserer Münzwirtschaft, wie solche vor einem noch weit kürzeren Zeitraum in den deutschen Ländern bestanden, unserer Erinnerung entschwunden. Wenn man zur Einführung unserer gegenwärtigen Münzsystem nach dem Süden reiste, so hörte schon in Hof die Verwirrung des Zahlers auf und es trat der Gulden ein; und wenn es schon nicht ohne Schwierigkeiten abging, in Süddeutschland mit dem Zahler als Zahlungsmittel fortzukommen, so war es bei der Rückkehr nach Norddeutschland noch weit schwieriger, denn etwa mitgeführten Gulden unterzubringen. Und wie haben erst die Zahlungsmittel in Bremen oder Hamburg, den etwa unsere Münzsystemen haben, haben unsere Münzen von Metall bis Kontrauz ihre Geltung und auch die papierenen Scheine werden anstandslos nicht nur im Privatverkehr, sondern auch von jeder öffentlichen Kasse anstandslos in Zahlung genommen. Freilich müßten bei Einführung unserer Goldwährung gewisse Interessen ganz unermesslich einschneidend beeinträchtigt werden. Was aber bedeutet dies gegen die großen Vorteile, welche dieses Münzsystem im Allgemeinen für Handel und Verkehr bietet. Nachdem Redner hienach den Begriff „Geld“ theoretisch entwickelt hatte, ging er zu den Gründen über, weshalb Gold das beste Münzmetall sei und den Forderungen des Schmiedes weit gegenüber entziffern, als das Silber. Zunächst sei das Gold weit weniger der chemischen Zersetzung durch Säuren ausgesetzt als das Silber, ferner unterliegt es weit weniger als letzteres Metall den Vertheilungsstörungen, und es ist bis 20 Mal mehr werth als das Silber, kann die Zahlung in Goldmünzen auch mit einer dem entsprechenden Zersparnis erfolgen. Die großen Vorzüge des Goldes als Münzmetall sind zuerst von England erkannt worden, welches im Jahre 1821 die Goldwährung einführte und seitdem an diesem Münzsystem nicht gerüttelt hat. In Preußen wurde bis vor 10 Jahren die Hauptmünze in Silber ausgeprägt und die Goldmünzen (Reichsdoll) waren nur Feingeld. Frankreich hat seit dem Jahre 1785 die Doppelwährung mit der Norm, daß 1 Pfund Gold gleichwerthig 15 1/2 Pfund Silber ist und daß es Jedem gestattet ist, sich nach dieser Werthbestimmung Gold oder Silberbarren ausmünzen zu lassen. Deutschland endlich besitzt seit 10 Jahren die Goldwährung und hat damit erst seine sichere Stellung

im Weltverkehr gewonnen, da das Gold im Augenblicke das Weltgeld ist.

Die Vertheidiger der Doppelwährung berufen sich stets auf das Beispiel Frankreichs, welches dieses Münzsystem seit einem Jahrhundert besitzt und dabei zu großen nationalen Wohlstand gekommen sei. Man vergesse dabei aber, daß in Frankreich die Doppelwährung doch eigentlich nur auf dem Papier gelandet habe und in Wirklichkeit niemals ausgeführt worden sei. In dem großen Zeitraum von 1785 bis 1850, ist es Niemandem in Frankreich gelungen, Goldbarren zur Ausprägung in die Münze zu schaffen; vielmehr habe man das Gold mit Vortheil nach England verkauft. Erst als in Folge der gewaltigen Goldproduktion Kaliforniens der Werth des Goldes zurückging und also das Geschäft nicht mehr lohnte, hörte dieser Verkauf nach England auf und man löstete, hörte dieser Verkauf über die Grenze. Durch verkaufte nunmehr das Silber über die Grenze. Durch dieses Geschäft war von Einzelnen auf Kosten der Gesamtheit großer Reichtum erworben worden, während die Regierung ergriff, um bei dem abermaligen Steigen des Goldwerthes die früheren Manipulationen zu verhindern, ihre Maßregeln, um das Gold nicht aus dem Lande zu lassen und nahm außerdem für sich allein das Recht der Ausprägung von Silbermünzen in Anspruch. Seitdem hat weder Frankreich noch irgend ein Land der Welt die Doppelwährung mehr.

Weiter werde zur Vertheidigung der Doppelwährung die Befürchtung angeführt, daß bei der Goldwährung Geldmangel eintreten werde. Dem gegenüber müsse man die Frage aufwerfen, wieviel Gold es denn wohl geben möge. Und diese Frage könne an der Hand von statistischen Aufzeichnungen über die Goldproduktion seit mehreren Jahrhunderten ziemlich genau beantwortet werden. Konstatire man sich einen massiven Goldwürfel von 8 1/2 Meter per Seite, so würde der gesammte gegenwärtige Goldvorrath in diesem kostbaren Würfel derartig erschöpft sein, daß nicht so viel übrig bliebe, um einen einzigen hohlen Zahn zu plombiren und dieser Würfel würde den Werth von etwa 30 Milliarden Mark repräsentiren. Man sage nun, daß die schönste Zeit der großartigen Goldproduktion ihrem Ende entgegengehe, da die Ausbeute schon jetzt sehr beträchtlich zurückgegangen sei. Das Letztere lasse sich nicht betreiten, denn während in den fünfziger Jahren die jährliche Goldproduktion 600 Millionen Mark betrug, ist dieselbe gegenwärtig auf 350—400 Millionen Mark herabgegangen. Aber diese Produktion sei noch immer eine so beträchtliche, daß das Ausbreiten von Geldmangel bei Beibehaltung der Goldwährung auf lange Jahre hinaus nicht zu befürchten sei.

Die schärfste Waffe, mit welcher die Vertheidiger der Doppelwährung gegen die Goldwährung kämpfen, sei die Behauptung: daß die gegenwärtige wirtschaftliche Krise auf die Goldwährung zurückzuführen sei. Aber diese Waffe sei in Wirklichkeit stumpf, denn der Beweis für jene Behauptung ließe sich seiner Weise erbracht und erst vor wenigen Tagen habe man sich auf die Aufforderung zur Erbringung des Beweises auf die Gegenforderung zurückgezogen, daß man von den Vertretern der Goldwährung den Beweis dafür erwarte, daß durch diese die Krise nicht herbeigeführt worden sei! — Redner, sowie alle Vertreter der Goldwährung betreiten die bestehende Krise nicht, aber der Grund derselben sei nicht in unserem gegenwärtigen Münzsystem zu suchen, sondern vor Allem darin, daß nach einem großartigen Aufschwunge des wirtschaftlichen Lebens ein Rückschlag auf den wichtigsten Gebieten der Industrie und des Handelsverkehres eingetreten sei. Werde die Goldwährung beseitigt, so würde diese Krisis in ganz ungeahnter Weise verschärft werden und gerade die kleinen Leute, der Handwerker, der Arbeiter, der kleine Rentner, die arme Wittve) würden in die empfindlichsten Mitleidsbedürfnisse gezogen werden, und gerade aus diesen Gründen werde Redner mit seinen politischen Freunden gegen die geplante

Doppelwährung mit allen Mitteln den Kampf aufnehmen. In demselben Momente, wo man die Einführung der Doppelwährung bewirke, werde man in Wirklichkeit nur eine Silberwährung haben und es werde eine Ueberfluthung mit Papiergeld eintreten, welche uns öfterreichlichen oder russischen Zuständen zuführen werde. Redner schließt mit den Worten, daß Deutschland gerade durch die Goldwährung gekräftigt sei, um die wirtschaftliche Krisis zu bestehen. Wir seien gegenwärtig im Besitze von 1700 Millionen Mark Gold und diese jeztzuhalten, fordere das eigentliche Interesse aller Klassen. — Die Versammlung sollte dem Redner lauten Beifall und nachdem ihm der Vorsitzende den Dank im Namen der Versammelten ausgesprochen hatte, wurde die Versammlung, da sich Niemand zum Worte meldete, mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Maj. dem Kaiser geschlossen.

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

* [Der Etat für die Elementarschulen] balancirt in Einnahme und Ausgabe mit M. 322,600. — Die Einnahme ergibt folgende Posten: Zinsen von Legaten und Geheiken M. 633,24, Schulgelber M. 125,440, Miethszinsen für die Dienstwohnungen in den städtischen Schulgebäuden M. 1150, Zuschuß aus der Stadthauptkasse M. 183,546, Ansgemein M. 11,830,76. — Die Ausgabe stellt sich aus folgenden Posten zusammen: Gehälter und Remunerationen M. 286,842,20, Pensionen und Unterhaltungen M. 11,551,10, für Unterrichtsmittel und Bureau-Bedürfnisse M. 3770, für Heizung und Beleuchtung M. 9053, zu Krämen für Heilige Schüler M. 826,24, Baukosten und Unterzinsen M. 6210,50, Insgesamt 4346,96. Die Schulgeb.-Einnahme hat bei der Bürgerkassen nach Abzug der bewilligten Ermäßigungen gegenwärtig 4346,96. Die Schulgeb.-Einnahme hat bei der Bürgerkassen nach Abzug der bewilligten Ermäßigungen gegenwärtig 4346,96. Die Schulgeb.-Einnahme hat bei der Bürgerkassen nach Abzug der bewilligten Ermäßigungen gegenwärtig 4346,96. Die Schulgeb.-Einnahme hat bei der Bürgerkassen nach Abzug der bewilligten Ermäßigungen gegenwärtig 4346,96.

* [Wilhelm Rauchfuß †.] In dem besten Mannesalter ist gestern, Sonntag, Nachmittag einer unserer Mitbürger, Herr Brauermeister Wilhelm Rauchfuß, aus diesem Leben abgerufen worden. Mit dem Namen des Verstorbenen, welcher das 46. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, ist eine Reihe von industriellen Anlagen auf das Engste verknüpft, von denen die Parolanlagen der „Saalkloßbrauerei“, die eigentliche Schöpfung des Heimgegangenen, mit Recht als die Perle unserer so zahlreichen landwirtschaftlichen Schönheiten bezeichnet werden. Herr Wilhelm Rauchfuß, welcher das Geschäft seines gleichfalls im besten Mannesalter verstorbenen Vaters i. J. 1872 übernommen, hat in einer 14-jährigen rastlosen Thätigkeit dasselbe zu einer blühenden Entwicklung gebracht und mußte bei seinen umfangreichen Geschäften noch so viel Zeit zu gewinnen, um seine Lieblingsreize, die Gartenkunst und Blumenzucht, in ausgedehnter Weise zu pflegen. Was er auf diesen Gebieten in seinen Besigungen geleistet hat, ist nicht allein in seiner Vaterstadt Jedermann bekannt, sondern es haben sich auch zahllose Fremde, welche Halle besuchten, an seinen Schöpfungen erfreut. Aber nicht blos auf seinem Besitz hat er so gewirkt, sondern man kann wohl sagen, daß der Verstorbenen, wo es sich um Verbesserung unserer öffentlichen Anlagen handelte, stets mit Rath und That zu haben war. Der städtischen Verschönerungskommission, dessen langjähriges Mitglied Hr. Rauchfuß war, hat er durch sein stets reges Interesse,

Kleine Mittheilungen.

* [Ein seltsamer Fall.] Wie aus Marienfeld berichtet: Zur Konfirmation in Saumur hielten sich am Montag die Drillinge Ghevalier aus dem Kantone Genes. Auf Geheiß ist von zwei Brüdern der ältere frei, wenn der Jüngere tauglich befinde. Da nun die Drillinge schon einen älteren Bruder beim Militär haben, so wird dieser frei, aber es fragt sich, welcher der Drillinge für ihn Soldat werden will. Unter den Drillingen selbst muß dann noch ein zweiter Soldat werden, aber es fragt sich wiederum, welcher. Die Verlegenheit über die Regelung dieses seltsamen Falles ist groß.
* [Ein aufrichtiges Wort.] Wie eine Zeitung aus Kerry mittheilt, erhielt vor einigen Wochen die Behauptung eines pensionirten Offiziers, etwa 5—6 Meilen von Tralee den Besuch einer Bande von „Moncheimern“. Die furchtbar unwillkommenen Gäste klopften an die Thür und verlangten Einlaß. Als der Inhaber die Thüre öffnete, betrat eine Anzahl von Männern das Haus, die gut gekleidet waren, einige in gutem Reiter-Outfit. Der Eigentümer führte seine Gäste nach der Küche, ließ mehr Lavi auf das Feuer werfen und schickte die „Moncheimer“ zum Essen, welcher Einladung auch gefolgt wurde. Dann ließ der Wirth einen guten Vorrath von Porter und Whisky auftragen, unter deren Einfluß die Herren der „Moncheimer“ auftraten. Demnach handelte es sich um eine Art Spiel Karten betriebe, und bald lösten die nächsten Angreifer und deren bedürftigen Opfer bei einem freundlichen Spielchen, in welchem zur großen Freude der verarmten Bewohner der Wirth der verlierende Theil war. Die Spielart, welche durch häufige Gerischnen gen unterbrochen wurde, dauerte bis um 3 Uhr Morgens; alsdann wünschte der Wirth seinen Gästen eine gute Nacht, und diese entwidten sich mit der Bemerkung, daß sie sehr zu zufrieden sein würden, wenn man sie überall so gut behandelt.
* [Aus dem Theaterleben.] Der Direktor eines kleinen Stadttheaters, welcher unlängst als erster Beifall langte, erstuhr zu nicht geringem Schrecken an dem Tage vor der „Zauberflöte“, daß seine Frau (Ramona) mit dem Musikdirektor, Namens Mohr, auf und davon gegangen sei. Willkürlich

war es ihm weniger um die Gattin zu thun, als um die Priamodonna, denn er hatte sich von der Vorstellung der „Zauberflöte“ ein volles Haus erworben; er legte den Klüglichen nach und brachte Beide am Morgen der Oper glücklich zu ihrer Pflicht zurück. Der Vorfall verbreitete sich, wie Alles, was Theateroperationen betrifft, unglücklich schnell in der Stadt und die Vergewaltigte stülte das Haus zum Schanden an. Der Direktor lang den „Sartorel“ natürlich war das Publikum gepannt auf das Zusammenreffen des Oberpriesters mit Ramona. Niemand dachte jedoch im Voraus daran, welche Beziehung die Beide, welche Beide zu finden haben, zuließen; um so überraschender war die Wirkung derselben:
Ramona an (Ansb.):
Herr, ich bin zwar Verbrecherin! (Beifall)
Ich wollte Deiner Macht entfliehen! (Beifall)
Allen die Schuld liegt nicht an mir! (Beifall)
Der böse Mohr verlangt Liebe! (Großer Beifall)
Darum, o Herr, entlass ich Dir. (Großer Beifall)
Sartorel:
Steh auf, erhebe're Dich, o Liebe. (Beifall)
Denn ohne er ist Dich zu bringen,
Weiß ich von Deinem Verzeihen nicht!
Du liebst einen Andern jetzt!
Sartorel (zu Ramona):
Zu Liebe kam ich Dich nicht zwingen:
Doch geh' ich Dir die Freiheit nicht! —
(Ausfallender Applaus.)

* [Die Wildfütterung beim Wolfenbäuel] soll nach wie von weit und breit Schaulustige heranziehen. Bei den Vorführungen, die neuerdings auf dem Gebiete der Schnellphotographie gemacht worden sind, kann es nicht befremden, daß das äußerst interessante Thierbild, welches sich jetzt täglich beim Wolfenbäuel bietet, durch den Photographen auf der Warte festgehalten werden ist. Auf einem dieser in der Lage des Thierbildes in der Vorführung erschienenen Bilder, sahst man nicht weniger als 20 Stück Wild, die in voller Ruhe und Entzucht auf der Futterstelle verweilten sind. Es liegen im Ganzen 11 verschiedene und sämtlich wohlgeleitete Aufnahmen des Wildes vor. Das Bild, welches wir sehen, zeigt im Hinter-

grunde den Tannenwald mit schwerem Schneehang; rechts steht eine Föhlerhütte, im Mittelgrunde erblidet man einen Futterstand. Ringsumher stehen in verschiedenen Stellungen die zutraulichen Hirsche.
[„Ich möchte es schön in jedes frische Beet...“]
Der Müller in Gengen, dem wir gestern und abendigen Namen, spielte der Nachbar Richter im verlassenen Jahre, wie man erzählt, einen unangenehmen Streich. Eines Tages, als Müller eben Nudeln gebackt hatte, erwich nach Sonnenuntergang Richter auf dem Felde des Nachbarn, zeichnete mit einem in die eingeklebten Furchen Kornblumenstängel, worauf er die Furchen hübsch säuberlich auwarf und sich entfernte. Am Sommer, als Müller an einem Sonntage sich seinen Acker näherte, um seine Frucht in Augenblicke zu nehmen, sah er zu seinem Entsetzen eine ungeheure Menschenmenge vor dem Acker stehen, sein Gerathen und sein Werkzeug wurden aber zur völligen Nutzlosigkeit, als er deutlich im Sonnenlicht in schönen Zügen das Wort „Geizhals“ las, worüber die angekommene Menge eine besondere Freude that. Richter that aber noch ein Lebriges; er rief dem Nachbar in heftigster Freundschaft, Müller möge den Jura des Sammelns führen und das ganze Getreide der Armenkasse des Dorfes schenken, was denn auch geschah. „Aber es ist nichts so fein gewonnen, es kommt doch an die Sonnen.“ Müller's Frau war weniger abergläubig als ihr Eheherr; sie ließ einen Photographen holen, der die Geizhals' ausgeführt worden war, hübsch photographirte und schenkte die Photographie samt Briefen des Richter an einen Sachverständigen im Schreibeamt. Dieser würdige Gelehrte erkannte eine unergleichliche Mehrzahl in den durch die Gynnen ausgedrückten Schriftzügen und jenen des Nachbarn die Ehrenbelohnungsklage angeregt, welche bei dem Landhause, daß Müller durch die Alteration seines Gemüths mehrere Tage auf dem Krankenbette gelegen hatte, zu einer Beurlaubung Richter's mit vierzehntägiger Befristung erstendete.

wie durch seine reichen Erfahrungen die besten Dienste geleistet und was er in stiller Wohlthätigkeit gethan, entzog sich der Öffentlichkeit, ist aber jedenfalls nicht unbedeutend gewesen. Man wird am nächsten Mittwoch einen Mann zur letzten Ruhestätte geleiten, welchen der unerwartete Tod zu früh seiner Thätigkeit entriß, dessen Werke aber seinem Namcn über das Grab hinaus ein ehrendes Gedächtniß bleiben werden.

* Eine zwar in kleinen Kreise und stiller Zurückgezogenheit stattgefunden, aber desto aufrichtiger und herzlicher Feier war es, die heute zu Ehren des 70. Geburtstages des Herrn Prof. Dr. Zacher vor sich ging. Am Vormittag brachte eine Deputation des germanistischen Seminars dem Jubilar ihre Glückwünsche dar; der Sprecher betonte vor Allem den deutschen Mann und deutschen Gelehrten, den ersten Vertreter germanistischer Wissenschaft auf unserer Universitäts, den seine Schüler hier und dort in Vaterlande in dem treuen Lehrer verehren. Bei Gelegenheit der Vorlesung wurde Veranstaltung genommen, den Kater mit Saiteninstrumenten und Kränzen reich zu schmücken und ein Bouquet zu überreichen; die Erwiderungsworte des Gelehrten ähnelten in dem Gedanken, daß der leibliche Körper selber schon in oft seine Kraft verliere und nur die Frische des Geistes nur noch auch jenseits der von Jugend auf gestellten Aufgabe zu genügen vermöge; aber daß dieser wenigstens noch längere Zeit ihm zu Gebote stehe, um fördernd und besprechend der widergebenden Jugend zur Hand zu gehen, das sei die Bitte, die heute im stillen Gebet zum Throne des Höchsten gelangt werde. — Von dem Sohne des Jubilars, Herrn Prof. Dr. K. Zacher zu Breslau, und Herrn Prof. Dr. Gering hier wurden wissenschaftliche Festgaben überreicht.

* [Werther-Kommers.] Die Einzugsliste zur Theilnahme an dem am Montag den 8. März Abends 8 Uhr im „Hofjäger“ stattfindenden Kommerse der alten Lateiner zu Ehren des Herrn Professor Dr. Werther liegt beim Rektoren der Universität, Herrn Große, bis zum 4. März aus. Dasselbst sind auch die Eintrittskarten in Empfang zu nehmen.

* [Das Begräbniß des Oberpedells Herrn Gellen] gefiel sich am Sonnabend Nachmittag zu einem der imposantesten Leichenfunken in unserer Stadt, welcher in den Straßen, die derselbe zu pflügen hatte, berechtigtes Aufsehen erregte. Ein Musikchor ging an der Spitze des wohl aus 3—400 Personen bestehenden Zuges, hierauf folgte der Krügerwagen, welchen der Verstorbene angeführt hatte, mit unsortirter Fahne. Dem Sarge, welcher über und über mit kostbaren und vielfach mit großen Wohlthätigkeiten geschmückten Kränzen bedeckt war, folgten zunächst Familienangehörige des Verlebenden. Ihnen schlossen sich eine größere Anzahl der Herren Professoren, sowie Mitglieder des hiesigen konservativen Vereins an. Das größte Kontingens des Trauergeleges bildeten sämtliche studentische Korporationen unserer Universität, sowie die wissenschaftlichen studentischen Vereine. Der ganze Zug brauchte fast eine Viertelstunde zum Zielort. Herr Domprediger Albert vollzog auf dem Friedhofe die feierliche Einsegnung.

* [Im Bürgerverein für städt. Interessen] wurde, da andere Fragen nicht vorlagen, sogleich in die Besprechung der letztgenannten Stadtverordnetenentscheidung eingetreten. Bezüglich der Fluchtlinienregulierung in der Steinstraße an den Grundstücken 43—46 wurde erklärt, daß die für diese Straße vorgesehene Fluchtlinie einen Theil der Straßentransit dieser Häuser abhänge, wodurch die Weitererweiterung derselben als Baustellen in Frage gestellt ist. Man will man entweder die Häuserfront zu belassen wie sie jetzt ist oder aber bei der Fluchtlinienregulierung ihnen so viel Terrain von dem dahinter gelegenen Stadtgarten geben, als vorn an die Straße abgetreten werden soll. Ein anderer Antrag geht dahin, bei Häusern, um ihnen die zu einem Neubau nöthige Tiefe zu geben, noch einen größeren Terrainstreifen und zwar gegen Geldentschädigung zuzubilligen. Die Verschönerungskommission ist damit beauftragt worden, sich an Ort und Stelle zu überzeugen, ob eine solche größere Terrainabtretung ohne erhebliche Schädigung des Stadtgartens bewilligt werden kann. Besonders Interesse nahm die geplante Maß. Ansehe in Ansruch. Im Allgemeinen neigte man von verschiedener Seite der Ansicht zu, die Anleihe zu 4 Proz. aufzunehmen. (Wir verweisen zur genaueren Information in dieser Anleihe-Angelegenheit auf unsere in der vorigen Mittheilungnummer gedruckten ausführlichen Bericht der Stadtverordnetenversammlung vom 8. Februar. Die Red.) Von den für die geliehenen Gelder aufzuführenden Bauten wurde namentlich das für die Herren Direktoren des Gymnasiums und der Realische zu erbauende Wohnhaus als nicht nöthig erachtet. Ueberhaupt seien Dienstwohnungen sehr kostspielig für den Stadthädel und empfehle es sich aus Ersparnisrücksichten, den Herren Direktoren Wohnungsgelder zu gewähren und ihnen es zu überlassen, sich eine Wohnung zu mieten. Die Befürchtung, daß man nach der aufgenommenen Anleihe den hundertprozentigen Steuerzuschlag wohl erhöhen werde, wurde durch den Hinweis darauf entkräftet, daß die vorgezogenen Neubauten zumest produktive seien, deren voraussichtlicher Zinsbetrag die Kapitalanlage als eine günstige erscheinen lassen werde. Von den Vorlagen der nächsten Stadtverordnetenentscheidung nahm die Eintheilung der Straßen in 3 Kategorien: 1) historische, 2) Verkehrsstraßen, (solche, die auf Kosten eines Unternehmers hergestellt wurden, z. B. die Degenlosche Straße) und 3) solche Straßen, welche dem Ortsstatut unterworfen sind, besonderes Interesse in Ansruch. Zu den historischen Straßen wollte man vor Allem auch solche Straßen gerechnet wissen, an denen sich, wie z. B.

in der Wörmlißerstraße, schon vor 30 und mehr Jahren hiesige Bürger angebaut haben. Die Anwohner dieser bis in die neuere Zeit hinein der Wegebeherung und Gasbeleuchtung entbehrenden Straßen sind stets voll zur Steuerzahlung heran gezogen worden und dürfte es daher nur ein Akt der Billigkeit sein, besagte Anwohner nicht zu den Kosten des Straßenausbau heranzuziehen, sondern den Straßenausbau auf Kosten der Stadt, wie dies bei den historischen Straßen geschieht, bewirken zu lassen. Dagegen wurde gesagt, daß die Bewohner der Wörmlißerstraße z. ebenfalls vor 30, 40 und mehr Jahren ihre Grundstücke zu einem recht billigen Preise erworben haben und wenn diese Grundstücke jetzt durch neue Straßenanlagen einen drei- und mehrfachen Werth erhalten, so könne die Geldquote, welche für den Straßenausbau gezahlt werden muß, wohl kaum in Betracht kommen.

* [Recitation von Friedrich Culau.] Die geistige Vorlesung des Herrn Culau, zu welcher die herrliche Dichtung von Rudolf Raumbach: „Der Pathe des Todes“ gewählt war, hatte den unteren Saal des Stadt-Schützenhauses mit Zuhörern dicht gefüllt. Herr Culau ist in unserer Stadt ein so gern gelesener Gast und seine recitatorischen Leistungen sind dem weiten Kreise seiner hiesigen Freunde durch wiederholte Vorlesungen so zur Genüge bekannt, daß wir einer eingehenden Besprechung derselben überhoben sind. Nur im Allgemeinen bemerken wir, daß auch diese Vorlesung sowohl die geniale Conception der Dichtung, wie die meisterhafte Beherrschung des Stoffes im Vortrage zeigte, wenn auch die Recitation des „Rattenjägers“, welche wir vor ein paar Monaten im „kaufmännischen Verein“ von ihm hörten, durch das reichere Colorit der Dichtung uns weit wirksamer erschienen ist. Wir können uns mit der Deklamation sonst durchweg einverstanden erklären, nur die Klangfarbe, welche Herr Culau den Worten des „Todes“ gab, erschien uns zu pathetisch und vor Allem in zu starken Brustton. Bei einem Schattenspiele, welches ungehört einerschreiet und unheimlich verstimmt, wie es ausgetauscht, muß uns denn doch eine so kraftvolle, sonore Sprache überraschen, wie sie Herr Culau demselben auf die Zunge legte. Wie der Tod sprechen sollte, machen wir uns nicht anheischig, Herr Culau praktisch vorzumachen, wir meinen aber, daß die besagte seine Empfindung desselben für richtige Tongebung auch für den „Tod“ das Richtige finden würde. Die Zuhörer folgten dem Vortrage mit größter Spannung und zollten demselben den lebhaftesten Beifall.

* [Tua-Concert.] Wir Deutschen pflegen unserer Liebe zur Tonkunst nicht einen so leidenschaftlichen Ausdruck zu geben als die feurigen Südländer, bei welchen in der Regel das bevorstehende Auftreten einer „Diva“ eine fast fieberhafte Aufregung der Gemüther hervorruft. Doch hatte in unserer Stadt die Anknüpfung eines Concertes der gezeichneten Teresina Tua, die sich durch ihr früheres zweimaliges Auftreten die Herzen des Publikums im Sturm erobert hatte, eine ähnliche Wirkung hervorgerufen. Fast schien es, als hätte diese Mittheilung das Interesse für andere hervorragende musikalische Genüsse dieser Woche völlig in den Hintergrund gedrängt, wie die verhältnißmäßig leibliche Frequenz des letzten Vorehischen Concertes und desjenigen der Leipziger Gewandhaus-Virtuosen vermuten ließ. Der reizend schnelle Billetverkauf stellte die Erfolge aller hierorts früher aufgetretenen Geigenkünstler, selbst die eines Joachim und Wilhelm, völlig in den Schatten. Wir schreiben diese Thatsache vornehmlich dem Eindruck der so überaus lebenswichtigen und hergewinnenden Erscheinung der jungen Virtuosa zu, welche in der unbewußten Grazie ihres Auftretens den Zuhörer neben dem rein künstlerischen Genusse so sympathisch berührt. Das lebendige Interesse, welches man ihrer Person entgegen zu bringen pflegt, hat Teresina Tua dadurch noch erheblich zu steigern gewußt, daß sie neuerdings auch die bisherige Bewusstseinskraft gezeigt hat. In dem auch den Lesern unseres Tageblattes bekannten „Märchen von der Zaubergerie und der jungen Künstlerin vom Stamme der Asra“ hat sie ihren Lebensgang und ihre Auffassung des Verhältnisses zwischen Künstlerin und Weib zu erschließen gesucht und hierdurch den Reiz ihres Weibens erhöht.

Die Wahl des neuen Saales im „Prinz Carl“ für das Tua-Concert war nicht bloß deshalb eine glückliche, weil der Raum desselben dem stolischen Andrang der Besucher zu genügen im Stande war (zuletzt des Billetverkaufes waren gegen 1500 Personen anwesend), sondern weil die allseitig als vorzüglich anerkannte Akustik dieses Saalgebäudes dafür sorgte, daß sojüngere kein Ton verloren ging. Letzteres war um so erfreulicher, als uns auch in den beiden mitwirkenden Virtuosen, den Pianisten Herrn Max van de Sandt und der Hofopernsängerin Fräulein Minna Minor vorzügliche Kräfte entgegenzraten. — Das Publikum war augenscheinlich gespannt darauf, wie wohl ein so junger, hier ganz unbekannter Pianist, welcher auch durch seine äußere Erscheinung nicht sonderlich imponierte, die Schwierigkeiten der ihm zufallenden Aufgaben lösen werde. Desto größer war jedenfalls die Freude für Jeden, in der Person des genannten Herrn einen ganz bedeutenden Klavierpieler kennen zu lernen, welcher nicht zurückzusprechen brauchte, um die Balne des Abends zu rufen. Weith er auch die in schließlichem Gewande sich präsentirende Beethoven'sche Sonate (op. 101 a-dur) eingangs des Concertes nicht der Weise gereifterer Meister vortrug, so beendeten doch jene übrigen zu Gehör gebrachten Stücke, wie das „Nocturne“ von Chopin, „Waldbesängen“ von Liszt, ferner „Ballet“ (as-dur) von Rubinstein und zuletzt der „Festlicher Carneval“ eine ebenjo faulere, brillante Technik, wie echt künst-

lerische Feinfühligkeit im Erfassen des Geistes erwählter Kompositionen. Als virtuosos Brauourstück gilt der „Festlicher Carneval“, mit dessen überogroer Schwierigkeiten sich Herr van de Sandt in der gesammten Ausführung vortrefflich abzufinden wußte. Herr Kommerzienrath Blüthner aus Leipzig, der selbst anwesend war, mußte jene Freude daran haben, welche gewaltige Tonfülle der aus seiner Fabrik hervorgegangenen Flügel, von der Meisterhand eines hochbegabten Pianisten gespielt, zu entfalten wußte. Der dem Künstler reichlich gependete Beifall wurde auch Fräulein Minor, welche sich als würdige Partnerin erwies, nicht vorenthalten. Trat neben dem Wohlklang namentlich die Kraft und Fülle ihrer schönen Altstimme hervor, so verband sie damit eine gute Aussprache und Unmöglichkeit im Vortrage. Besonders gefiel uns die tiefempfundene Wiedergabe des Liedes „Schneeglöckchen“ von Weber; ebenjo fanden alle übrigen von ihr gesungenen Nummern den ungetheiltesten Beifall.

Dessen ungeachtet konzentrierte sich, was ja erklärlich, das Hauptinteresse des Publikums auf die Person der Teresina Tua und bildete ihr Auftreten den Glanzpunkt des Abends. Ueber das zauberhafte Spiel und Weien dieser gottbegnadeten Künstlerin ist schon so viel gesprochen und geschrieben worden, daß wir nur von dem überwältigenden Eindruck des diesmal von ihr Gebotenen sprechen wollen. Nach der Wiedergabe des unvergleichlich schönen Mendelssohn's Concertes, wie nach jeder Arie erhob sich ein wahrer Beifallssturm. Am Schluß der mit unmaßhalmlicher Virtuosität gespielten Nummer „El Zapateador“ ergriff das Auditorium vollständig elektrifirt. Wiederholt ergriff die graziöse Italienerin auf dem Podium, um schließlich noch durch eine Zugabe zu erfreuen und herzlichen Abschied zu nehmen! — Befanctlich tritt Fräulein Tua demnächst ihre Kunstreise nach Amerika an, die sich voraussichtlich zu einem Triumphezuge für sie gestalten wird. Wir rufen ihr ein herzliches Lebewohl zu und küssen daran den aufrichtigen Wunsch, daß ihr Schicksal nicht so tragisch wie das der Helmin ihres Märchens verlaufen möge. Hoffen wir vielmehr, daß ihr das höchste Glück des Weibes im reichsten Maße zu Theil werden wird. Wir wünschen nicht, daß sie daselbst mit dem Verlaste ihres Künstlerlebens erkranken müßte. —

* [Hofjäger.] Waldvogelconcert mitten im Winter! Diese kaum möglich erscheinende Aufgabe löste getreuer Herr Signor Kubin in überraschender Weise. Die Nachtigall flötete, der Fink schmetterte seine Reitzzugstrophe frisch und frant heraus, der Star schrie, der Sperling schimpfte, in den Wästen jubilierte die Lerche, der Zeißig gab seine kurze Strophe zum Weien zc., kurz, die Imitation war ganz reizend. Nur eines möchten wir bemerken. Der Fink schmetterte seinen Frühlingsruf nicht im Auffliegen, wie pantomimisch angedeutet wurde, sondern indem er ruhig auf einem Zweige saß. Herr Signor leistete in seinen charakteristischen Verwendungen ebenfalls Hervorragendes. Ein kurzer Ruck genigte, um einen alten gebrechlichen Mann in einen jungen und diesen wieder in ein Mädchen oder eine Frau mit langen schlängelnden Gewändern zc. zu verwandeln. Ganz vorzüglich war die Darstellung der Frau Silberstein. Leider war uns die Zeit zu kurz bemessen, um noch das Entree des Silhouettenkünstlers Malperry abwarten zu können, doch soll daselbst ganz Vorzügliches dargeboten haben. — Die Spezialisten werden heute und morgen noch auftreten.

* [Der Zither- und Blas-Concertino-Virtuos E. Reichhardt] aus Steyermark hatte sich in seiner geistigen Soirée, welche er in der „Zuße“ veranstaltete, die Aufgabe gestellt, seinem Publikum einige Stunden in angenehmer Weise zu verkürzen. Dieses Vorhaben führte er mit unverkennbarem Eifer aus und fand in Folge dessen für seine anstrengende Thätigkeit wiederholt die Anerkennung der überaus zahlreichen Zuhörerschaft. Ganz besonders gelang ihm die Imitation des Glodenpiels und des Trommelschlags, vorzugsweise des letzteren. Programmäßig trat Herr R. auch als Baudeckner auf und erzielte einen nennenswerthen Erfolg. Heute, Montag Abend, findet noch eine Soirée statt, deren Besuch wir ihrer Eigenartigkeit halber empfehlen.

* [Gruppenbild.] Das seit mehreren Tagen in dem Schaufenster des Bildhauers Herrn Glück ausgetretete, vom Photographen Herrn Gehardt angefertigte, geschmackvoll eingerahmte Bild des h. S.-C. (Senioren-Konvent, scil. die sämmtlichen h. S. Corps), erregt seiner Größe und trefflichen Ausführung wegen, derzuolge man jede der 106 darauf befindlichen Personen sofort erkennen kann, das beständige Interesse der zahlreichen Passanten. Da es fast als eine Unmöglichkeit erscheint, daß bei einer so großen Anzahl von photographisch aufzunehmenden Personen alle gleichmäßig gut getroffen werden können, so haben wir Erfindungen darüber eingezogen, um ein solches an Einzelgruppen so reiches Bild hergestellt wird. Zuerst wurde der Saal (Weinberg) photographisch aufgenommen und nach dieser Photographie von einem Maler ein größeres Bild des Saales gezeichnet. Nun wurde die photographische Aufnahme der Personen, jedoch nicht in ihrer Gesamtheit, sondern einzeln und zwar in solchen Stellungen bewirkt, daß die Bilder zu einer großen, künstlerisch angelegten, zuanzugs ercheinenden Gesamtgruppe vereinigt werden konnten. Diese Vereinigung wurde dadurch hergestellt, daß die einzelnen Bilder auf das Saalbild aufgelegt wurden. Von dem auf diese Weise gewonnenen Gesamtgebilde sind dann die photographischen Aufnahmen bewirkt worden, deren eine in dem erwähnten Schaufenster aufgestellt gefunden hat. Wie trefflich es Herrn Gehardt gelungen ist, durch verhältnißvolle Zusammenstellung der Einzelaufnahmen ein lebensvolles großes Gesamtgebilde herzustellen, davon mag sich jeder der verehrlichen Leser selbst überzeugen.

* [Liliputaner.] Morgen, Dienstag Abend, findet die erste Vorstellung der Liliputaner statt. Wie wir vernennen, nimmt der Verkauf der Billette einen so lebhaften Fortgang, daß dieselben zu sämtlichen Vorstellungen binnen wenigen Tagen zweifelslos vergriffen sein werden. Wer also diese interessante Vorstellung zu sehen wünscht, möge sich noch rechtzeitig bei den Herren Schrödel & Simon, wo der Vorverkauf der Billette stattfindet, mit solchen versehen. Aus Leipzig, wo die kleinen Künstler gegenwärtig weilen, erhalten wir die enthusiastischsten Berichte über den Erfolg ihres neuen Stüdes: „Die kleine Barocin.“ Die Gesamtschätzung dieser lustigen Pöse ist genau wie im königlichen Theater in Berlin und wird auch das gesamte dortige Schauspiel-Perlonal (30 Personen) in dieser Vorstellung mit.

* [Gartenbau-Verein.] In der am Dienstag den 9. Februar abgehaltenen Monatsversammlung theilte der Vorsitzende Herr Dr. Heyer mit, daß ein Mitglied des Vereins, Herr Dr. Pastor Reinhardt aus Wörmitz, bestanden sei und forderte die Versammlung auf, sein Engagement durch Erheben von den Plätzen zu ehren. Eingegangen war eine neue Zeitschrift des entomologischen Vereins zu Halle, ferner eine Aufforderung der „Freien Vereinigung zur Vorbereitung der deutsch-nationalen Gewerbeausstellung zu Berlin“, sich hierüber zu äußern, ob eine Gewerbeausstellung für 1888 in Berlin gewünscht werde, event. sich darüber auszusprechen, ob man gewillt sei, auszusstellen. Auf Antrag des Herrn Koch wurde beabsichtigt genehmigt. Hierauf sprach Herr Regierungsrath Baumeister Knob über die ästhetischen Rücksichten bei Garten-Anlagen. Der Herr Redner wies zunächst darauf hin, wie sich die Gärten an vorhandene architektonische Gebäude anschließen und allmählig oft ein Uebergang durch Veranden, Terrassen, Rampen zc. hergesteilt werde. Er schilderte sodann die Entstehungsgeschichte der Gartenkunst bei den wichtigsten Kulturvölkern. Die alten Ägypter legten ihre Gärten in strenger, harter Architektur an, meist ein oblonges, rechtwinkliges Feld, mit einem Teich in der Mitte, wie sie uns in den Darstellungen an Gräbern, hauptsächlich bei Theben, überliefert sind. Die Ägypter bauten großartige Terrassen-Anlagen. Die Griechen hatten wenig Sinn für die Gartenkunst, erst Alexander der Große brachte den Sinn dafür von seinen Kriegen mit heim.

Im alten Rom wurde viel Fleiß und Kunst auf Gartenanlagen verwandt, und übte die Architektur einen strengen Einfluß auf den italienischen Gartenstil aus. Als Beispiel schilderte Redner die Villenstadt Tivoli, die Villa Adriana und Villa Pamphilia mit Terrassen, Rampen und Pflanzengärten. Im Mittelalter ruhten die Gartenkunst fast ganz. Pflegerin derselben waren meist nur die Klöster. Die Renaissance-Zeit brachte den französischen Gartenstil zu hohem Aufschwung, der in den Anlagen Lenotres, dem Versailles Garten, seine höchste Blüte erreichte und auch in vielen andern Ländern nachgeahmt wurde, in Wien, Weibedre, Schönbrunn, Sanssouci zc. Die Weiterentwicklung und Nachahmung führte oftmals zu keimlichen Karrikaturen und Widersinnigkeiten, so wurden alle möglichen Formen und Gestalten, Theater, Pavilione, selbst Thiere und Menschengestalten aus Bäumen und Sträuchern geschnitten. Wasseranlagen machen nur einen guten Eindruck, wenn sie über ausreichendes Wasser und Natürlichkeit verfügen, so schwache Wasserwerke machen den Eindruck, daß sich die Kunst nur solcher Mittel bedienen solle, die sie ausreichend beherrscht. Der französische Gartenstil schlug um das Jahr 1800 in das Engländer um, in den englischen Styl. Unter Ludwig XIV. legten 2 Engländer Gärten an, die sich die größte Mühe gaben, Unordnung herzustellen. Aus diesen Anlagen ist dann der jetzige Styl entstanden, als deren anerkannt größtes Kaufwerk die Anlagen des Fürsten Bückler-Münster gelten. Redner hält auch für städtische Anlagen das Anschließen an die architektonische Umgebung für erforderlich und drückt seine Verwunderung aus über die Anlagen an der hiesigen alten Promenade, und spricht die Hoffnung aus, daß nach Fertigstellung des neuen Theaterhauses sich auch die Umgebung dementsprechend verändern werde, freilich noch den hiesigen Gartenstil, wo sich eine übertriebene Sucht nach Kontrasten oft in unnatürlicher Weise bemerkbar mache und schloß seinen Vortrag mit einem Hinweis auf die Natur, die in ihrer Mannigfaltigkeit und Großartigkeit immer wieder Anregung zu neuen Schöpfungen biete. Der überaus anziehende und schreiende Vortrag verdiente den Dank der Anwesenden den Herr Dr. Heyer dem Vortragenden aus sprach. Eine lebhafteste Diskussion, an der sich die Herren Dr. Heyer, Kriete, Spinler, Dr. Thambayn und Siemens beteiligten, schloß sich hieran an.

* [Die General-Versammlung des deutschen Privat-Beamten-Vereins, Zweigverein Halle a. S.] fand gestern Abend im „Hotel Heller“ statt. Herr Dr. Richter eröffnete die Versammlung mit einem Bericht über die bisherige Thätigkeit des provisorischen Vorstandes, aus welchem hervorzugehen ist, daß zahlreiche Anfragen aus Rath und Fern von Personen, welche dem Vereine beizutreten wünschten, eingegangen und erledigt worden sind. Der zweite Punkt der Tagesordnung, „Beschlußfassung über das Vereins-Statut“ gab wiederholt Veranlassung zu lebhaften Debatten. Es wurden in Folge dessen einige kleine Änderungen an dem Statuten-Entwurf vorgenommen und der neuen Fassung demnachst en bloc zugestimmt. Hierauf ging man zur Wahl des definitiven Vorstandes über. Gewählt wurden die Herren: Dr. Richter als Vorsitzender, Lindemann als dessen Stellvertreter, Uebende als Schriftführer, Dittmar als Stellvertreter desselben, Tempel als Kassier, Saugat

und Kleiner als Beisitzer des Vorstandes und Sonnemann und Beutler zu Rechnungs-Revisoren. Die Gewählten nahmen die Wahl an. Der vierte Gegenstand: „Festsetzung des Jahresbeitrages“ fand schnelle Erledigung; die Verammlung erklärte sich für die Erhebung eines vierteljährlichen Beitrages von 50 Pf. pro Mitglied einverstanden. Zwei weitere Punkte der Tagesordnung konnten leider der vorgerückten Zeit halber nicht mehr erledigt werden, doch versprach der Herr Vorsitzende, den Entwurf einer Instruktion für den Vorstand in der nächsten Monatsversammlung vorzulegen.

* [Halleischer Sängerverbund.] In der von den Deputirten obigen Bundes am 12. d. M. abgehaltenen Vorstandssitzung wurden für das neue Geschäftsjahr der Privat-Sekretär Bleser zum Bundespräsidenten, der Klemmermeister Haupt zu dessen Stellvertreter, der Tischlermeister Rolle zum Bundessekretären, der Kaufmann Neuter und der Werkmeister Ortenstein zu Schriftführern mit Stimmenmehrheit wiedergewählt.

* [Der Gutenberg-Bund] feierte am Sonnabend in den Räumen des „Neuen Theaters“ den Tag seines siebenjährigen Bestehens durch eine Soiree mit darauffolgendem Ball. Das Programm enthielt eine ganze Reihe meist vortrefflicher Gelangskummern, die in befriedigender Weise vorgetragen wurden. Ein Tanzvergnügen bildete den Schluß des Festes.

* [Unglücksfälle.] Ein bedauerlicher Unglücksfall, der leicht erstere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich am Freitag Abend in der G. Ulrichstraße. Der auf der Wandraufahrt befindliche Zimmermann Hartmann wollte, um einem heranwachsenden Pferdebahnwagen auszuweichen, von dem Fahrdramme aus nach dem Trottoir hinüber zu schreiten, als er hierbei ausglitt und so unglücklich zu Falle kam, daß er außer geringfügigeren Verletzungen namentlich einen Vorderarmbruch erlitt, weshalb seine Aufnahme in die hiesige Klinik erfolgen mußte. — Durch einen unglücklichen Fall von einem Stuhle goß sich die vierjährige Tochter des Arbeiters Krause von hier einen Schlüsselbeinbruch zu. — Auch durch Fall auf ebener Erde in Folge Ausgleitens erlitten mehrere Personen nicht unerhebliche Verletzungen. So die Ehefrau des Bürstenfabrikanten Sacul im schweren Bruch des linken Ellenbogengelenkes beim Passiren des Steinweges; der neunjährige Sohn des Handarbeiters Gebhardt einen Bruch des Schlüsselbeines; der Handarbeiter Engelhardt aus Brudorf eine Kontusion der linken Schulter und der Zimmermann Böhm eine gleiche Verletzung der Nase. — Der Zimmermann Maurer von hier goß sich bei der Arbeit eine erhebliche Quetschung des Daumens und Zeigefingers der linken Hand, der Fleischermeister Wendel aus Gölme beim Schlagen eine schwere Schnittwunde an einem Finger zu. — Gelegentlich eines Tanzvergnügens fiel der Arbeiter Jung von hier so unglücklich auf dem Tanzboden nieder, daß er einen Knöchelbruch davon trug. — In der hiesigen Klinik fanden die Verletzten die erforderliche Hilfe.

* [Schöffengerichtssitzung vom 12. Februar.] Der Fleischermeister Franz Möbus und dessen Frau waren von der verehelichten Schuhmachern. Louise Pannach hier wegen Verleibigung verurteilt. Eines Sonntags ist im Laden des Beflagten eine Differenz beim Fleischkauf der Frau P. zwischen dieser und p. M. entstanden, in Folge dessen M. sein Fleisch wieder an sich nahm und der Frau P. ihr Geld zurückgab. Da selbige aber noch Talg und Fett zurückgeben wollte und auch dafür ihr Geld zurück verlangte, rief dem p. M. die Gebuld und er vertiefte sich zu der Ausrufung: „Verfluchtes... wenn Du nicht machst, daß Du raus kommst, dann schneide ich Dich raus“, was er alsbald zur That werden ließ, wobei Frau P. gegen eine vorübergehende Frau taumelte, andern Falls aber hingestürzt wäre. Frau Möbus ihrerseits bemerkte dazu, daß es Frau P. schon so ähnlich beim Fleischer Nieß gemacht, „dort nicht reine Hand gehalten und hinausgeworfen worden wäre“. Hiermit war unzweifelhaft eine nicht erweislich wahre Thatsache behauptet und die Verleibigungen, wörtliche und thätliche seitens des p. M., wörtliche seitens dessen Frau, in beiden Fällen aber als öffentlich erwiesen, wofür p. M. zu 20 Mk. Geldstrafe event. 4 Tagen Haft, Frau M. zu 10 Mk. event. 2 Tagen Haft verurtheilt, der Frau P. aber noch Publikationsbefugniß zuerkannt wurde.

Der Markthelfer Dießkau hier war vom Handlungsreisenden Ernst Ebert hier im Wege der Privatklage wegen vorläufiger körperlicher Mißhandlung herangezogen worden und da die Schuld des Beflagten sich als erwiesen herausstellte, wurde derselbe zu 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. z. Dießkau hatte am 7. Dez. v. J. in der Fleischerstraße an E. Ebert erst geschimpft, dann angepöbel und gegen eine Wand gestoßen. Verleibigung stand aber nicht zur Anlage, sondern nur Mißhandlung. Konturrenzweid wegen Kaffee-Verkauf war das Motiv gewesen.

Der Steuermann Aug. Steyer hier war vom cand. jur. B. Pinkert hier wegen Verleibigung verurteilt und wurde in milder Ansehung des Falles zu 6 Mk. Geldstrafe event. 2 Tagen Haft verurtheilt, dem z. Pinkert aber da öffentliche Verleibigung vorlag, übliche Publikationsbefugniß zuerkannt. Am 14. Juni v. J. ist es auf dem Dampfer „Germania“ während der Fahrt aufwärts von der Saalkloppbauerei passiert, daß der mitfahrende z. Pinkert auf dem Schiff sich angeblich etwas ungebührlich benommen, weil er angepöbelt gewesen und z. Steyer sich veranlaßt fand, gegen ihn zu äußern: „... mit solchen S... muß man hier zu thun haben; wenn Sie nicht weggehen (vom Deck nämlich), so lasse ich Sie in's Wasser schmeißen.“ — Der Dampfer war voller Passagiere ge-

wesen und die Verleibigung offenbar als öffentliche anzusehen, weshalb, wie gesehen, erkannt wurde.

* [Politische Nachrichten.] Einem Biernecht wurde heute Morgen in der Schimmelstraße, während er Bier in ein Haus trug, ein Axtel Lagerbier vom Wagen gestohlen. Dem Betreffenden ist es an dieser Stelle das vierte Mal so gegangen. — Aus einem Grubntück am Mühlgraben wurden gestern zwei neue Bettlatten, eine weiße Bettdecke, fünf gefärbte Sophanden, zwei bunte Gardinenstücke, eine Reuplatte, ein schwarzseidener Negenschirm, eine Tischdecke mit rothen Streifen, ein dunkelblaues Winterjacke, eine dunkle Stoffhose, ein Koffein mit rothfarbtem Leberzug und ein Reihe Handlöffel gestohlen. Verdacht fällt auf das Dienstmädchen, welche den Dienst verlassen hat.

Provinz und Nachbarstaaten.

* Nordhausen, 13. Februar. Vor dem Schourgericht wurde gestern ein hässliches Familiendrama entfalt. Der Wauer Nikolaus Hartmann zu Weßelborn, Kreis Worbis, lebte mit seiner Frau im Altenheil bei seinem Schwiegereltern, dem Ziegler Dickmann, und machte sich dort durch hässliches Welen und gelegentliches Schnapsstrinken viel auf. Am Abend des 28. Juni, nach 8 Uhr, wurde auf Veranlassung der Frau Hartmann der Dristulale Jäger Wittenrodt und der Schöppe Hoch in das Hartmann'sche Haus gerufen, weil dort, wie die Ertere erklärte, „etwas Wichtiges vorliege“. Dem Gohnwirth Schilling, der sie nach dem Näheren fragte, theilte sie mit: „Wir haben Nikolaus todt geschlagen!“ Nikolaus ist der Vornahme ihres ermordeten Gatten. Daraufhin eilten mehrere Männer nach dem Hartmann'schen Hause. Es war finster in demselben. Nach der Frage, wo Hartmann sei, erwiderte seine Frau: „Da leich he!“ (da liegt er) und wies auf einen todtten Körper hin, der am Fußboden lag. Auf die weitere Frage, warum sie ihn todtgeschlagen, antwortete die Frau: „Wenn ich nicht geschrien wäre, so lägen jetzt mir alle Drei todt da.“ Der Hartmann'sche Leichnam war nur halb bedeckt, an den beiden Schläfen waren Wunden sichtbar; die Stelle, wo der Kopf lag, war zwei Fuß lang von einer Lache geronnenen Blutes bedeckt. Die Nacht, mit welcher die Tochter geschrien haben will, fand sich vor, hinter dem Schranke fand man einen blutigen Stiefelmecht, ein Weiberhüschchen u. s. w. Der Ortsvorsteher ließ die Leiche benachden und brachte die Angeklagten in Gewahrsam. Der Ermordete war Nachmittags in den Schänken gewesen, hatte drei große Schnäbe und zwei kleine einwärts Beer getrunken und war gegen 7 Uhr Abends nach Hause gegangen. Bei dem Abendessen scheint er überfallen worden zu sein, denn bei der Obduktion der Leiche fanden sich im Anfang des Schilbendes Speiseröhre von Kartoffeln, Del und Brot vor; der Sachverständige, Kreisphysikus Dr. Zentholt Nordhausen, erklärte dies dahin, daß dem Angeklagten vor Abend die Speise stücken gelassen sei, daß er vergiftet habe, sie herunterzuschlucken. Die Angeklagten behaupten einstimmig, es habe kein Essen Streit gegeben, im Beklaue desselben sei der Erchlagenen mit dem Weiler auf sie losgegangen, und um sich zu wehren, hätten sie mit Hade und Stiefelmecht auf ihn losgeschlagen, wobei er gegen ihren Willen getödtet worden sei. Die Leichenobduktion hat 21 Wunden und leichtere Wunden ergeben. Den Todten schleppte man erst in die Küche, dann in den Keller, dort wusch man das Blut ab und schaffte den Leichnam wieder in die Stube, in welcher er niedergelegt wurde. Die Geschworenen verurtheilten die Frauen auf Wand sowohl wie auf Todtschlag und bestrafte die Schuldigen auf vorläufige Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen jeden der Angeklagten 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenverlust, der Gerichtshof erkannte gegen Zeben auf 6 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrenverlust.

* Eigenthümlich gestaltet sich die Lage der Dinge in Ober-Preußen, das zur Hälfte nach Preußen, zur Hälfte nach Anhalt gehört. Für Anhalt besteht die Verthigung, daß während der Landstauer in allen Kirchen des Landes gekläutet werden soll. Die Kirche gehört nun zu Unter-Preußen (Preußen), trotzdem verlangt der Ober-Preußen Gemeindeführer, daß die Trauergehalte, An der Kirchenratsitzung fanden 3 gegen 8 Stimmen, dadurch ist nun entschieden, daß nicht gekläutet wird.

* Circa 500 Arbeiter vom Eisenhüttenwerk Radobammer haben angeblich wegen Lohnabzügen, die Arbeit eingestellt. * Gotha. Am 11. d. Mts. wurde die 300. Feuerbestattung vollzogen.

Handel und Verkehr.

* Kreisliche Staats-Anleihe von 1883. Die nächste Ziehung findet Anfang März statt. Gegen den Coursverlust von circa 3 pEt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französisch-Strasse Nr. 13, die Verlosung für eine Prämie von 26 Pf. pro 100 Mark.

* Magdeburg, 13. Februar. Zuckermarkt. Kornauer, excl. von 96^o, 23.50 Kornauer, excl. 88^o Rendem. 22.20, Nachprodukte excl. 75^o Rendem. 19.50 Markt. Schwäbner, Notierungen theilweise nommell. — Gen. Kaffee mit 20^o 28^o 1/2, gem. Weiss 1, mit 20^o 26^o 1/2, Schwach.

* Dresden, 14. Februar. Der Verwaltungsrath der sächsischen Bank beschloß in seiner heutigen Sitzung, der auf den 22. März einberufenen Generalversammlung für 1885 eine Dividende von 5^o Pro. vorzuschlagen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 15. Februar. Eine neue katholische Kirchenvorlage ist heute dem Herrenhause zugegangen. Sie bestimmt: wissenschaftliche Staatsprüfung Geistlicher ist fortan nicht erforderlich, Gymnasialkandidaten sind zulässig, desgleichen Konvikte Studirender auf Universitäten. Die kirchlichen Seminarien und Konvikte unterliegen den allgemeinen Bestimmungen über Staatsausfuhr. Als Kirchendiener gelten nur Personen, welche mit geistlichem oder jurisdiktionellem Amte verbundene Verriehung ausüben. Der Kirchengerichtshof wird aufgehoben, Berufung an den Staat findet nur gegen Entscheidungen der Kirchenbehörden statt, welche Entfernung aus dem Amte verhängen oder mit Verlust der Mindererung des Einkommens verbunden sind. Berufung an den Staat im öffentlichen Interesse findet nicht mehr statt. Ueber die Berufung entscheidet das Staatsministerium, dessen Entscheidungen auf dem Verwaltungswege vollstreckbar sind.

Victoria-Theater.

(Hôtel zum Goldenen Hirsch.)

Montag den 15. Februar 1886.

Zum letzten Male:

Der Seckadett.

Komische Operette in 3 Akten mit freier Benutzung eines älteren Sujets von Zell. Musik von R. Gené.

1. Akt: Ein unerwarteter Besuch. 2. Akt: Schachspiel der Königin (dargestellt mit lebenden Schachfiguren). 3. Akt: Der neue Günstling.

Personen:

Maria Franziska, Königin von Portugal	—	—	Frl. Clara Köpfer.
Don Domingo Vargas de Barros, Ceremonienmeister	—	—	Herr August Poesdorf.
Dona Antonia, seine Gemahlin, erste Hofdame	—	—	Frl. Louise Wehn.
Lambert de Saint-Auerlande, mit der Königin heimlich vermählt	—	—	Herr Carl Bant.
Fanchette Michel	—	—	Frl. Marie Schäfer-Kraus.
Don Januario de Souza Silva e Pernambuco	—	—	Herr Robert de Bruin.
Franzisko Bernardino Ribeiro, Offiziere	—	—	Herr William Turner.
Joarmino da Rita-Ducos, Offiziere	—	—	Herr Friedrich Lütke.
Roberto da Cunha-Alvarenga, Offiziere	—	—	Herr Alex. Galliano.
Antonio, Offiziere	—	—	Frl. Amalie Niemeck.
Agosto, Offiziere	—	—	Frl. Else Bepold.
Henriques, Kabinetten	—	—	Frl. Marie v. Salbow.
Federigo, Kabinetten	—	—	Frl. Geja Zimmermann.
Schaffan, Kabinetten	—	—	Frl. Josefine de Bruin.
Robertoque, Lamberto's Diener	—	—	Herr Oscar Steinberg.
Mungo, Samario's Diener	—	—	Herr Friedrich Fichtner.

Ein Marineoffizier, ein Fähnlein, zwei Herolde, Offiziere, Hofherren, Hofdamen, lebende Schachfiguren, Matrosen, Sklaven, Volk.
Ort der Handlung: Lissabon. — Zeit: Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Preise der Plätze an der Kasse:

Sperckitz 1 Mt. 50 Pf., Barquet 1 Mt., Barriere 75 Pf., Gallerie 30 Pf. Billets für die Herren Studirenden, Sperckitz 1 Mark, für nur an der Kasse zu haben.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang präcise 8 Uhr.

Betriebsamtsbezirk Wittenberge = Leipzig.

Die Lieferung von rund 160 qm Abdeckplatten, 23 ehm Anflagersteinen und Kugelanflagerern, sowie 21 ehm Gesimsteinen für 5 Bauwerke in den Anflagersteinen an Bahnhofs Halle aus Granit oder einem Material mit granitähnlichen Eigenschaften, ist zu vergeben.

Preisverzeichnis, Bedingungen und Zeichnungen sind gegen Einzahlung von 0,8 M von der unterzeichneten Bauinspektion zu beziehen.

Angebote sind unter Benutzung des Preisverzeichnisses und Befolgung der anerkannten Bedingungen portofrei und mit der Aufschrift:

„Angebot auf Werksteine für den Umbau des Bahnhofs Halle“

bis zum 22. Februar cr. Vormittags 11 Uhr an die unterzeichnete Bauinspektion einzuliefern.

Die Zuschlagsfrist beträgt 3 Wochen.

Halle, den 3. Februar 1886.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion Cöthen-Leipzig.

G. Sauer's Restaurant, Kühlebrunnengasse.

Heute grosser Narrenabend und grosses Bockbierfest.

Kappen gratis.

Von 7 1/2 Uhr grosses Concert v. d. Hauskapelle.

Restaurant Ernst Peter, untere Leipzigerstrasse 6.

Heute Schlachtfest.

Vormittag 9 1/2 Uhr Wellfleisch, Abends Suppe und Wurst.

Alleiniger Aussehank des ächten Bayerischen Dominikaner-Bräu

0,4 Liter 15 Pfg. Dessauer Waldschlösschen 0,4 Liter 13 Pfg.

Meine lieben Freunde und werthen Gäste sind mir herzlich willkommen!

Ernst Peter.

Hofjäger.

Heute Montag Abschieds-Vorstellung des mit so vielem Beifall aufgenommenen

Künstler-Ensembles.

Anfang 8 Uhr.



Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. & Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

Gebr. Stollwerck
in Cöln a. Rh.
20 Hof-Diplome,
21 goldene, silberne und
broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Roh-producte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditionen. Colonial-, Delicatessen- und Drogen-Geschäfte sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

Die 2. Etage des Hauses Heine Klausstrasse No. 11 ist zum 1. April zu vermieten. Besichtigung von 10-12 Uhr Vormittags und von 2-5 Uhr Nachmittags.

Eine Beletage, 5 Zimmer, Küche, K. und Zubehör, auch getheilt, sof. zu beziehen, 2 Stuben, Kamm., Küche u. Zub., 3. Etage, 2 St. zu beziehen. Näheres

Blücherstrasse 6, II.

Eine freundl. Wohnung, Nähe der neuen Promenade und Waisenhaus, Preis 420 Mt. per sofort od. 1. April, Merseburgerstr. 12, 1 Wohn. zu 285 Mt. per 1. April. Zu erfragen

Bereinszimmer

zu vergeben. Kühlemann's Restaurant, gr. Wallstrasse 4e.

Zu vermieten

gr. Märkerstr. 4 die 2. Etage per sofort oder 1. April, Wettinerstr. 4 1 Wohn. zu 180 Mt. per sofort od. 1. April, Merseburgerstr. 12, 1 Wohn. zu 285 Mt. per 1. April. Zu erfragen

gr. Märkerstrasse 4.

2 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche nebst Zubehör sind zum 1. April zu beziehen. Ganßack 1.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.

Vorträge zum Besten des Vereins.

Donnerstag den 18. Februar 6 Uhr Abends im Volkshaus

Vortrag des Herrn Pastor Klügel von Wansleben:

„Ueber das Mitleid“.

Abonnementsbillets für diesen und die drei folgenden Vorträge der Herren Professoren DDr. Brunnenmeister, Götzig und Waiblinger sind zu 2 M. Eintrittskarten für diesen Vortrag allein zu 1 M. in der Buchhandlung von Schroedel & Simon am Marktplat zu haben. Der Ertrag der Vorträge ist zum Besten der armen und kranken Pflegelinge des Vereins. Wir bitten unsere Mitbürger um zahlreiche Theilnahme. Der Vorstand Wächter.

1 möbl. Zimmer an 1 Herrn zu verm. pro Monat 12 Mt. Schmeckstr. 30.

Möbl. Zimmer z. verm. Kleinmiedern 1, II.

Wohnungs-Gesuch.

Eine junge Dame aus guter Familie, welche einige Zeit zurückgezogen leben will, sucht per sofort eine gut möblierte Wohnung mit vollständer Pension in obengenannten Orten oder möglichst außerhalb der Stadt. Offerten unter L. F. 105 in der Exped. ds. Blattes erbeten.

Halle'sche freiwill. Feuerweh.

Donnerstag den 16. Febr.

Abends 8 Uhr

Uebung (Nathshof).

Das Kommando.

General-Versammlung

der

Polytechnischen Gesellschaft

Donnerstag den 18. Februar

Abends 8 Uhr

im Hotel zum „Kronprinzen“.

Rechnungslegung, Etat für 1886, Ergänzung des Vorstandes, Herr Dr. Bernigau: Ueber Normalzeit, Nationale Gewerbe-Ausstellung in Berlin 1888.

Prinz Carl.

Heute Dienstag (nicht morgen Mittwoch)

Abends 8 Uhr

Großes

Symphonie-Concert

der Kapelle des Kgl. Reg. Füß.-

Reg. No. 36.

Entrée à Verion 50 Pfg.

Billets im Vorverkauf wie bekannt.

O. Wiegert, Kapellmeister.

Die Volkstüchle

befindet sich Verwaltende Nr. 16. Das Löwen von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenzahl stets vorrätig sein wird.

Anweisungen auf ganze Portionen à 25 Pfg., auf halbe à 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn Louis Sachs, große Ulrichstr. 24, zu haben.

Ein graner Miops entlaufen. Abzugeben Hedwigstrasse 7.

Familien-Nachrichten.

Mit Gottes Hilfe wurde uns heute Nachmittag 3 Uhr ein Töchterchen geboren.

Halle, den 14. Februar 1886.

Superint. D. Förster u. Frau.

Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr ent-

schlieft sanft nach schwerem Leiden unser lieber Sohn, Vater u. Bruder, der Brauereibesitzer

Herr Wilhelm Rauchfuss,

in noch nicht vollendetem 46. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz allen Verwandten u. Freunden diese Trauer-

nachricht.

Halle a. S., am 14. Febr. 1886.

Die tieftrauernden

Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet

Mittwoch den 17. d. M.

Nachmittags 3 Uhr von der Leichen-

halle des alten Gottesackers aus-

statt.

Heute Nachmittag gegen drei Uhr entschlieft sanft der Brauereibesitzer

Herr Wilhelm Rauchfuss.

Wir betrauern den Verlust unsers gütigen Chefs tief schmerzlich und werden ihm stets ein dankbares, ehrendes Andenken bewahren.

Friede seiner Ash.

Die Beamteten, Brauer

und Arbeiter der Firma

Wilhelm Rauchfuss.

Verlobte: Marie von Willstöröm und Paul Mettenberg (Magdeburg); Ely von Rabell und Rudolf Flinger (Dresden und Sonnenstein); Emma Dobriz und Hermann Körner (Obergräfelpain u. Froberg); Elise Wachsmuth und Franz Neumann (Dresden und Leobschütz); Betty Naumann und Dr. Günthe (Zschopach-Leiszig und Dicht).

Bermählte: Curt Trösch und Martha Seifert (Zwickau); Richard Zahn u. Marie Zigner (Wrimma); Friedrich Reiter und Marie Weder (Geyer und Aue); Johann Genny und Marie Herrmann (Möls); Max Silberbrand u. Hedwig Gorges (Neuhallenleben und Magdeburg); Alexander Krüger u. Anna Hoffert (Gothschammerbrück und Friedrichsthal); Ewald Stappenberg und Ida Schulze (Magdeburg).

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. Thordis (Brag); Herrn Oscar Peters (Chemnitz); Herrn Otto Ebert (Neustadt-Magdeburg); Eine Tochter: Herrn Oberlandesger.-Sekr. Järber (Raumburg); Herrn Ernest Schramm (Freiberg); Herrn Franz Oberbed (Magdeburg); Herrn Dr. Hermann Rastow (Leipzig).

Gestorben: Herr Eduard Guschbach (Leipzig); Bürgermeister Hermann Reinke (Schneeberg); Herr Edmund Kühn (Bogendorf); Privatmann Ferdinand Leijner (Magdeburg); Frau Auguste Hoff (Badau); Herr Wilhelm Horn (Dresden); Herr Otto Neumann (Eimshof); Herr Eduard Bahmann (Chemnitz); Frau Minna Knud (Altenburg); Frau Friederike Schmidt (Noda); Rentier Christian Gronitz (Aucha); Frau Johanne Medcke (Kleinoldsbain); Herr Wilhelm Kasten (Remig); Frl. Elise Linden (Dresden).

Die Expedition des Tagesblattes befindet sich gr. Ulrichstrasse 19 (Bischof's Buchdruckerei).